

Peter Csendes, Hubert Reitterer
150 Jahre Österreichischer Geschichte in 15.000 Biographien.
11 Bände Österreichisches Biographisches Lexikon
1815-1950¹

Das Österreichische Biographische Lexikon 1815-1950, ein Unternehmen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, behandelt Persönlichkeiten, die während des Berichtszeitraums verstorben sind und in Österreich in seinen jeweiligen Grenzen auf irgendeinem Gebiet durch besondere Leistungen hervorgetreten sind². Betrachtet man nun die Eckdaten, so wird klar, dass es sich um ein supranational ausgerichtetes Unternehmen handelt, das auch den "Altösterreichern" offensteht. Die Bandbreite bei den Wirkungsbereichen der Aufgenommenen wieder hat angesichts der Zahl der Biographien zur Folge, dass hier in einem allgemeinen Lexikon viele berufsorientierte Speziallexika verborgen sind. Das ist umso bedeutsamer, als die Redaktion bestrebt ist, vor allem Persönlichkeiten zu berücksichtigen - und das heisst oft wiederentdecken -, die nicht in der ersten Linie des allgemeinen Gedächtnisses stehen.

Seit 1957, dem Erscheinungsjahr des ersten Bandes, konnten in nunmehr 11 Bänden 15 081 Biographien veröffentlicht werden. Unter den behandelten Berufsgruppen liegen Literatur, Buch- und Zeitungswesen (1984 Biographien) vor Bildender und angewandter Kunst (1876 Biographien) sowie Musik und darstellender Kunst (1605 Biographien) an der Spitze. Es folgen mit einigem Abstand Geisteswissenschaften (1486 Biographien) und Naturwissenschaften (1413), sodann Politik (1005) und Medizin (915). Das bedeutet, dass auf die ersten fünf von insgesamt 18 primären Berufsgruppen über

¹ Erweiterter Abdruck eines Artikels von Peter Csendes in: Österreich in Geschichte und Literatur, Jg. 43, 1999, H. 3, S. 209ff.

² Als jüngste Darstellung des Lexikons vgl. Hubert Reitterer, Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation, in: Peter Csendes, Elisabeth Lebensaft (Hg.), Traditionelle und zukunftsorientierte Ansätze biographischer Forschung und Lexikographie (Österreichisches Biographisches Lexikon - Schriftenreihe, 4), Wien 1998, S. 42ff. In diesem Sammelband sind auch Beiträge über weitere nationale biographische Lexika (Deutschland, Kroatien, Norwegen, Polen, die Schweiz, die Slowakei, Slowenien und Tschechien) enthalten.

55 Prozent aller Biographien entfallen. Während in den Bereichen Geistes- und Naturwissenschaften in den letzten Jahren durch intensive wissenschaftsgeschichtliche Forschungen wichtige Quellenbestände aufgearbeitet wurden, fehlen derartige Untersuchungen für andere Gebiete, wie etwa Wirtschaft oder Ingenieurwissenschaften, die dadurch im Gesamtüberblick eher unterrepräsentiert erscheinen. Auch für den Bereich der NS-Herrschaft und die Emigration standen bei der Bearbeitung der älteren Bände noch nicht genügend Unterlagen zur Verfügung. Solche Forschungsdefizite können freilich im Rahmen der Redaktion nur sehr am Rande und in Einzelfällen behoben werden.

Bei der Verteilung nach Herkunftsländern beträgt der Anteil des heutigen Österreich rund 35 Prozent, 22 Prozent entfallen auf Tschechien. Bei den österreichischen Bundesländern liegt Wien mit 2626 gebürtigen Wienern bei weitem an der Spitze, die Zahl der in Wien Verstorbenen liegt dagegen um etwa ein Drittel höher. Dieses Indiz für die Migrationsbewegungen vor allem in der Monarchie lässt sich auch bei den anderen Hauptstädten (besonders bei Prag und Budapest) beobachten.

Der Frauenanteil an den Biographien liegt mit 705 bei rund 4,7 Prozent. Das ist zum einen durch den Berichtszeitraum zu erklären, hängt aber auch damit zusammen, dass die Forschung sich erst in jüngerer Zeit verstärkt dieses Themas angenommen hat. So kommen auch die im Lexikon berücksichtigten Frauen überwiegend aus dem künstlerischen Bereich.

Im Juni 1999 konnte die 54. Lieferung präsentiert werden, durch die nunmehr der 11. Band abgeschlossen ist, der von Friedrich Schoblik (1901-1944), einem Mathematiker aus Brünn, bis Ludwig Franz Schwarz (1833-1910), einem aus Melk stammenden Pfarrer, reicht. Unter den Größen, die der 11. Band enthält, seien einige herausgegriffen. Aus dem Gebiet der Musik ist an erster Stelle Franz Schubert zu nennen, sodann Franz Schreker und die Brüder Schrammel, von den Literaten Karl Schönherr oder die Brüder Franz und Paul Schönthan von Pernwaldd ("Der Raub der Sabinerinnen"), aus der Politik Georg von Schönerer, Joseph Schöffel und Franz Schuhmeier, die Wirtschaft ist etwa durch die Familie Schoeller oder den Unternehmer Alfred Schrantz, die Naturwissenschaft durch Anton Schrötter von Kristelli,

das Schauspiel durch Katharina Schratt und Wenzel Scholz vertreten. Aus den Geistes- und Wirtschaftswissenschaften seien der Germanist Anton Schönbach und der Nationalökonom Josef Schumpeter hervorgehoben. Insgesamt sind es 873 Persönlichkeiten, deren Biographien dieser Band, der auch durch ein Register erschlossen wird, enthält.

Am Institut Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation ist ein erheblicher Teil der Datenmenge, die das Lexikon enthält, in einer Datenbank gespeichert³. Es ist eines der Ziele, schon in Kürze über das Internet verschiedene Auswertungen sowie Ergänzungen und Corrigenda bereitzustellen, die auch zu weiteren vergleichenden Forschungen anregen sollen⁴.

Aus dem bereits Gesagten geht die Relevanz des Österreichischen Biographischen Lexikons 1815–1950 für zwei Aspekte gerade der Musikgeschichte Mittel- und Osteuropas hervor: Zum einen umfasst es, mit dem Jahr der Neuordnung Europas durch den Wiener Kongress beginnend, das Kaisertum Österreich, ab 1867 die cisleithanische Reichshälfte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, die Erste Republik mit dem Ständestaat, die Zeit des sogenannten Anschlusses an das Deutsche Reich, 1945 bis 1950 die Zweite Republik. Das heißt, es berücksichtigt das heutige Österreich ebenso wie die ehemaligen Kronländer Krain, das Küstenland, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina, Dalmatien, bis 1859 die Lombardei, bis 1866 Venetien, bis 1867 die Länder der ungarischen Krone⁵. Anders gesprochen: Es bringt – um nur die größeren Volksgruppen zu nennen – Biographien von Deutschen, Magyaren, Tschechen, Polen, Ruthenen, Rumänen, Kroaten, Serben, Slowaken, Slowenen und Italienern⁶.

³ Diese umfaßt zur Zeit etwa 22.000 biographische und etwa 3.000 geographische Datensätze. Vgl. dazu Roland Feigl, Die Datenbank "ÖBLDOC", in: Peter Csendes, Elisabeth Lebensaft (Hg.), Traditionelle und zukunftsorientierte Ansätze, S. 53ff.

⁴ Weitere Informationen über das Institut finden sich auf dessen unter <http://www.oeaw.ac.at/oebl> abrufbarer Homepage.

⁵ Die Jahre des Berichtszeitraumes 1815 und 1950 sind dabei als Todesjahre, 1859, 1866 und 1867 jedoch als Geburtsjahre zu verstehen.

⁶ Zur Präsenz der Musikgeschichte der böhmischen Länder im Österreichischen Biographischen Lexikon 1815-1950 vgl. Hubert Reitterer, Österreichisches Biographisches Lexikon po 10 svazcích. Rakouské biografické lexikony 19 a 20. století, in: Hudební věda, r. XXXIII, 1996, č. 2, str. 192ff.

Zum andern umfasst es möglichst alle für die Musikgeschichte relevanten Gruppen: Komponisten sind ebenso vertreten wie Librettisten, Regisseure, Dirigenten, Sänger, Instrumentalisten, Instrumentenbauer, Musiktheoretiker, Musikwissenschaftler, Musikkritiker und Mäzene. Darüber hinaus gewinnt die Integration dieser Personen in ein größeres biographisches Ganzes auch eine weitere Dimension, da in den Einzelbiographien auch die über den rein musikgeschichtlichen Rahmen hinausgehenden, für die Persönlichkeit aber gleichwohl wichtigen Komponenten erfasst und somit auch die Beziehungen der Musikgeschichte zu ihren Nachbardisziplinen dargestellt werden können.

ANHANG

Die folgende Auflistung einiger für die Musik relevanter Personen aus dem 11. Band des Österreichischen Biographischen Lexikons 1815-1950 (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1999) sowie der Abdruck einiger Biographien aus diesem Band soll obige Ausführungen verdeutlichen.

- SCHODEL Rozália, Sängerin (1811 – 1854), Siebenbürgen
- SCHÖFFL Josef, Hopfenproduzent und Musiker (1814 – 1894), Böhmen
- SCHÖLLNAST Franz , Instrumentenbauer (1775 – 1844), Ungarn
- SCHÖLLNAST Johann Baptist, Instrumentenbauer (1810 – 1882), Oberungarn
- SCHÖN Eduard, Komponist und Beamter (1825 – 1879), österr. Schlesien
- SCHÖNSTEIN Karl Freiherr von, Sänger (1796 – 1876), Ungarn
- SCHOR Baruch, Kantor (1823 – 1904), Galizien
- SCHRAMEK Emilie von, Sängerin (1844 – 1920), Böhmen
- SCHRAMEK Johann Josef, Kapellmeister (1814 ? – 1874), Böhmen
- SCHREIBER Adolf, Komponist (1881 – 1920), Böhmen
- SCHREYER Adalbert d. Ä., Organist (1821 – 1880), Mähren
- SCHREYER Adalbert d. J., Dirigent (1850 – 1925), Mähren
- SCHUCH Clementine von, Sängerin (1850 – 1932), Ungarn
- SCHÜTKY Fernande, Sängerin (1845 – 1889), Galizien
- SCHÜTKY Franz Josef, Sänger (1817 – 1893), Böhmen
- SCHULHOFF Erwin, Pianist und Komponist (1894 – 1942), Böhmen
- SCHULHOFF Julius, Pianist und Komponist (1825 – 1899), Böhmen
- SCHULZOVÁ Anežka, Schriftstellerin und Librettistin (1868 – 1905), Böhmen
- SCHUMANN-HEINK Ernestine, Sängerin (1861 – 1936), Böhmen

- SCHUNDA József, Instrumentenbauer (1818 – 1893), Böhmen
- SCHUNDA Károly, Instrumentenbauer (1879 – 1940), Ungarn
- SCHUNDA Vencel József, Instrumentenbauer (1845 – 1923), Böhmen
- SCHUPP Helena, Sängerin (1877 – 1948), Galizien
- SCHUSTER Heinrich Maria, Jurist und Musikschriftsteller (1847 – 1906), Böhmen
- SCHWARZ Anton, Violinist und Dirigent (1823 – 1891), Kroatien
- SCHWARZ Franz, Sänger (1858 – 1919), Mähren
- SCHWARZ Friederike, Komponistin und Pianistin (1910 – 1945), Böhmen
- SCHWARZ Jakub, Sänger (1835 – 1914), Böhmen

analyse ein und wurde des öfteren als Gerichtschemiker herangezogen. Für seine Leistungen mehrfach ausgez., wurde er 1905 zum HR ernannt. S. wirkte bahnbrechend auf dem Gebiet der chem. Forschung und entwickelte Methoden für die Laborkontrolle der damals im Entstehen begriffenen Edeltahlerzeugung.

W.: Beobachtungen beim Ablesen der Windtemperatur bei Hochofen, in: Oesterr. Z. für Berg- und Hüttenwesen 10, 1862; Die Kohlenreviere von Ostrau, Rossitz, Fünfkirchen, Kladno, Pilsen und Mürschau gem. mit F. Kupelwieser, 1870; Beitr. zum Stud. des Hochofen-Processes (sic!) durch directe Bestimmungen, gem. mit F. Kupelwieser, in: Berg- und Hüttenmänn. Jb. ... 21, 1873; Existiert ein Viertelkohlen-Eisen?, ebenda, 22, 1874; Bestimmung des Chroms und Wolframs in Stahl und den betreffenden Eisenlegierungen, in: Oesterr. Z. für Berg- und Hüttenwesen 27, 1879; Ueber die volumetr. Bestimmung des Mangans, in: Stahl und Eisen 7, 1887; Ueber eine neue Modification des Siemensofen, in: Oesterr. Z. für Berg- und Hüttenwesen 37, 1889; Ueber den neuen Siemensofen, ebenda, 39, 1891; Zur Granulierung der Hochofenschlacke, ebenda, 52, 1904; usw.

L.: Poggendorff 3-4; Oesterr. Chemiker-Zig. 19, 1916, S. 120; E. Schwarz-Bergkamp, in: Die Montanist. Hochschule Leoben 1849-1949, red. von O. M. Friedrich und F. Perz, 1949, S. 43ff.; H. Kunnert, in: Der Leobener Strauß 6, 1978, S. 259; 150 Jahre Montanuniv. Leoben 1840-1990, hrsg. von F. Sturm, 1990, S. 88, 102, 363 (mit Bild), AVA Wien. (L. Jontes)

Schöffl Johann, s. Schöffel Johann

Schöffl Josef, Hopfenproduzent und Musiker. Geb. Trnawan, Böhmen (Trnovany, Tschechien), 18. 2. 1814; gest. Saaz, Böhmen (Žatec, Tschechien), 30. 10. 1894. Entstammte einer alten Saazer Familie von Landwirten und Hopfenproduzenten; absol. 1829 das Saazer Gymn., stud. in Prag an der Univ. Jus sowie Musik am Konservatorium, mußte aber bald den Besitz seines Vaters übernehmen; 1834 Bürger von Saaz. S. war (1836-68 aktiv) einer der größten Hopfenproduzenten des Saazer Landes und betrieb auch lange Zeit einen umfangreichen Hopfenhandel. Er erwarb sich große Verdienste um die Hebung der Hopfenkulturen; in seinem Werk über den Saazer Hopfen, das internationale Verbreitung fand, behandelt er in leicht faßl. Form und größter Praxisnähe alle Aspekte dieses Produktes von europ. Ruf. Auch als Ver.Gründer (u. a. 1855 landwirtschaftl. Bez.Ver. Saaz-Postelberg, 1860-66 dessen Präs.), Mitbegründer und Präs. der Saazer Aktienrübenzuckerfabrik, 1849-51 als Hptm. der Saazer Nationalgarde sowie als langjähriger Delegierter im böhm. Landeskulturrat verdienstvoll tätig, hat S. bes. auch als Kulturförderer und als aktiver Musiker Bedeutung er-

langt. Er war Obmann (1854-81) und Dirigent des Saazer Gesang- und Musikver., Mitgründer und eifriger Förderer des Stadttheaters; bereits 1831 trat er in Prag als Pianist auf, spielte auch Harmonium und Violoncello. S. pflegte durch über 50 Jahre die klass. Hausmusik (1834 Gründung eines Streichquartetts) und veranstaltete ab 1855 bis in die 70er Jahre in seinem ca. 100 Personen fassenden Musiksalon Matineen (die Programme umfaßten die Wr. Klassik ebenso wie die zeitgenöss. Musik) von beachtlichem Ruf. Er besaß ein Archiv von über 500 Streichquartetten.

W.: Transkriptionen, u. a. von Kammermusikwerken Beethovens und Schuberts, für Harmonium und Piano-forte (gedruckt, s. Wurzbach). - Publ.: Der Saazer Hopfenbau nach 30jährigen Erfahrungen und Beobachtungen, 1863.

L.: Saazer Zig., 18. und 22. 2. 1893, 31. 10. und 3. 11. 1894; Bohemia und Prager Tagbl., 1., Saazer Hopfen- und Brauer-Zig., 3. 11. 1894; Wurzbach (s. u. Schöffel Joseph); A. Seifert, Die Stadt Saaz im 19. Jh., 1902, passim, bes. S. 506ff., 529; Der Saazer Hopfen, hrsg. von F. V. Gästel, 1904, S. 225; Saazerland, Hopfenland, (1959), S. 169, 171. (H. Reiterer)

Schöffmann Maria, Malerin. Geb. Wien, 8. 12. 1859; gest. ebenda, 1. 7. 1941. Tochter des Historienmalers Wilhelm S. (geb. Wien, 30. 1. 1815; gest. ebenda, 30. 6. 1888), der 1831-50 (mit Unterbrechungen) an der Wr. Akad. der bildenden Künste u. a. bei L. Kupelwieser und J. Ender (beide s. d.) stud. S., die von ihrem Vater den ersten Malunterricht erhielt, zeigte schon in frühen Jugendjahren viel Talent beim Kopieren großer Meister. 1880-1936 arbeitete S. als Kopistin in der Gemäldegalerie. S. erhielt auch Aufträge von bedeutenden Persönlichkeiten, so u. a. von Fürst Johannes Liechtenstein, Gf. Günther Stolberg und Mitgl. des Kaiserhauses, aber auch aus dem Ausland, so für eine Kopie des Allerheiligenbildes von Dürer, 1891, das dem Dürerschen Originalrahmen im German. Nationalmus. in Nürnberg eingefügt wurde. S. verfertigte aber nicht nur Kopien, sondern sie restaurierte auch und schuf eigene Werke, wobei sie bes. auf dem Gebiet der religiösen Malerei tätig war, so u. a. für die Kirche zur Hl. Theresia vom Kinde Jesus in Wien XVI., die Kirche Maria Königin der Märtyrer, Wien XV.; 14 Kreuzwegbilder, 1874-75 (nach J. Führich, Pfarrkirche Wien-Döbling) und das Altarbild Mariä Geburt, 1909 (Pfarrkirche Enzersfeld b. Korneuburg) stammen von ihr.

Priester geweiht. Zunächst in der Seelsorge verwendet, wirkte er als Kaplan in Rosenberg (Rožmberk nad Vltavou), ab 1803 als Lokalist in Heuraffl (Přední Vytouň), ab 1807 als Pfarrer von Hohenfurth (Vyšší Brod). 1828 zum Abt von Hohenfurth gewählt, wurde er wegen Schwierigkeiten mit der Bezahlung der Wahltaxen erst 1831 benediziert und erhielt erst 1834 die k. Bestätigung. Er führte verschiedene Adaptierungen im Stift durch (1835–38 Ausbau des Mus.-Trakts und des Bibl.Gangs, 1836 Einrichtung des Inkunabelzimmers). In S.s Amtszeit verfaßte P. Siegfried Kühweg (1795–1853) u. a. sein 22 Bde. umfassendes, monumentales Werk „Codex diplomaticus monasterii Aldovadensis“, eine Abschrift fast aller im Archiv vorhandener Urkunden und Aktenstücke von 1259–1844, und das später von M. Pangerl (s. d.) hrsg. „Urkundenbuch des Cistercienserstiftes B. Mariae V. zu Hohenfurt in Böhmen“. 1849 wurde die phil. Lehranstalt in Budweis mit dem Gymn. vereint, an dem nun fünf Hohenfurther Stiftsangehörige als Prof. lehrten. Dr. theol. h. c. der Univ. Prag, wurde S. 1850 auch Ritter des Leopolds-Ordens.

L.: *Bohemia*, 16. 10. 1846, 11. 9. 1857; *Wr. Ztg.*, 12. 9. 1857; P. R. Pavel, in: *Beitr. zur Geschichte der Cistercienser-Stifte* (= *Xenia Bernardina* 3), 1891, S. 344f.; P. D. Kaundl, *Geschichte des Zisterzienserstiftes Hohenfurt in Böhmen*, 1930, S. 113ff.; S. Guttschm., in: *Cistercienserchronik* 76, 1969, S. 87f. (H. Reitterer)

Schor, s. auch Schorr

Schor (Schorr) Baruch (Boruch), Kantor und Komponist. Geb. Lemberg, Galizien (Lviv, Ukraine), 1823; gest. ebenda, 7. 4. 1904. Aus einer alten chassid. Familie, Sohn des Chaim Mosche S., der ihn in Bibel und Talmud unterrichtete; mos. Schon als Kind erregte seine Altstimme bei chassid. Festen Aufsehen, mit neun Jahren wurde er Chorsänger bei dem berühmten Odessaer Chasan (Kantor) B'zalel Schulsinger (genannt Odessaer), der ihn in Lemberg gehört hatte, mit elf Jahren bei Jeruchem Blindmann (genannt Hakoten), dann in Jassy (Iasi). Seine Tätigkeit als Kantor begann S. 1841 in Chotin, 1848–50 wirkte er in Kameneck-Podolskij, 1851–54 in Jassy, bis er 1855 an den renommierten Rambam-Tempel in Buda (Budapest) kam. Ab 1859 Kantor an der Hauptsynagoge in Lemberg, stand er als Sänger und Komponist in hohem Ansehen, doch brachte ihn ein Vorfall nach

der Urauff. seiner Oper „Shimshon Hagibor“ (1890) am jüd. Theater (er trat mit der Primadonna vor den Vorhang, um sich für den Beifall zu bedanken) in Konflikt mit den konservativen Kreisen seiner Gmd. Die Suspendierung von seinem Amt auf vier Wochen konnte S. nicht überwinden und ging in die USA. Er wurde 1891 in New York Kantor an der Attorney Street Synagoge („Mogen Awrohom Schul“), gründete 1894 die „Jewish Ministers Cantors Association (Chasonim Farband)“, die erste Kantorenorganisation in den USA, kehrte aber trotz größten Erfolgs 1896, von einer Delegation aus Lemberg dazu bewogen, an seine frühere Wirkungsstätte zurück. S., einer der ersten sog. virtuosen Kantoren, besaß eine vorzügl. geschulte Tenorstimme, die in einer Schallplattenaufnahme von 1902 (als wahrscheinlich die älteste derart überlieferte) erhalten ist. Als Komponist gehört S. zu denjenigen, die in Weiterführung der Reformbewegung der Synagogenmusik (Salomon Sulzer, Louis Lewandowski) moderne Kompositionsformen auf die traditionelle jüd. Melodik anwandten. Durch die vorzügl. Schulung seines Chores, mit dem er einzigartige „instrumentale“ Effekte erzielte, und die Anpassung seiner Vertonungen an den Text der Gebete trug er wesentl. zu dessen Sinnerfassung durch die einfache, ungeschulte Gmd. bei. Seine sechs Söhne waren alle Kantoren (in Ungarn, Lemberg und New York). S. starb am letzten Tag des Passahfestes bei der Ausübung seines Amtes.

W.: Shimshon Hagibor, 1890 (Oper); N'ginoth B. S.: Synagogen Gesänge für die hohen Feiertage, hrsg. von I. Schorr, 1906, 2. Aufl. 1928 (hebr.); Kommentare zum Pentateuch und zu Koheleth.

L.: *Kurjer Lwowski*, 9., 10. 4., *Die Wahrheit*, 15., 22., 29. 4., 13. 5. 1904; *Dr. Bloch's Oesterr. Ws.*, 21. 1904, S. 262, 269f.; *Enc. Jud.*; *Kutsch-Riemens: Universal Jew. Enc.*; *Winginger, Lebensbilder berühmter Kantoren*, hrsg. von A. Friedmann, 2. 1921, S. 79ff., 3. 1927, S. 14ff.; A. Holde, *Jews in Music*, (1959), s. Reg.; *Studies in Jewish Music: Collected Writings of A. W. Binder*, hrsg. von I. Heskes, (1971), s. Reg.; M. Nulman, *Concise Enc. of Jewish Music*, (1975) (mit Bild); E. Werner, *A Voice Still Heard ...* (1976), S. 54, 231; *Th. Dombrowski, Synagogenmusik des 19. Jh. im Spiegel der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“*, phil. Diss. Wien, 1987, S. 38, 65, 69, 87, 91, 106, 206, 272; ders., in: S. Sulzer – Kantor, *Komponist, Reformist, 1901, s. 81f.* (Kat.); A. Z. Idelsohn, *Jewish Music*, (1992), s. Reg. (A. Harrandt – H. Reitterer)

Schordan (Schordann) Zsigmond (Sigismund), Mediziner. Geb. Großschützens/Nagylévárd, Oberungarn (Veľké Leváre, Slowakei), 22. 7. 1794 (Tauf-

1924, 1926, 1927); zahlreiche Bearb. alter Musik und von Volksliedern; usw. Aufsätze in Z., u. a. in Der Auftakt, Neue Musikztg., Národní a Stavovské divadlo, Musikbl. des Anbruch, Česká hudba, Pult und Taktstock, ges. als: E. S. Schriften, hrsg. und kommentiert von T. Widmaier, 1995. – Nachlaß, Muz. české hudby, Praha, Tschechien.

L.: W. Labhart, in: *Neue Zürcher Ztg.*, 4. 8. 1982; Černulák–Štědrňák–Nováček; *Enc. Jud.*; Grove, 1980; MGG; Riemann, 12. Aufl.; V. Gregor, in: *Osraza* 2, 1964, S. 82ff.; J. Kotek, *Kronika české synkopy* 1: 1903–38, 1973, s. Reg.; *Dějiny české hudební kultury* 2: 1918–45, 1981, s. Reg.; J. Bek, in: *Beitr. zur Musikwiss.* 24, 1982, S. 112ff.; G. Nauck, in: *Musik und Ges.* 33, 1983, S. 149f.; J. Bek, *Avantgarda*, 1984, s. Reg.; O. Pukl, *Konstanty, dominanty a varianty Schulhoffova skladebného stylu*, 1986; F. Streller, in: *Stud. zur Berliner Musikgeschichte*, 1989, S. 313ff.; T. Widmaier, in: *Neue Z. für Musik* 152, 1991, H. 11, S. 5ff.; J. Bek, in: *Die Bühne*, 1991, n. 12, S. 124f.; ders., in: *Musik in Theresienstadt*, hrsg. von H. T. Hoffmann und H.-G. Klein (= *Verdrängte Musik* 1), 1991, S. 44ff.; ders., in: *Komponisten der Gegenwart*, hrsg. von H. W. Heister und W.-W. Sparrer, 1992; W. Labhart, in: *Dissonanz*, 1992, n. 33, S. 4ff.; E. S. *Kolloquium in Köln*, 7. 10. 1992, hrsg. von G. Eberle (= *Verdrängte Musik* 5), 1993; T. Widmaier, in: *Neue Z. für Musik* 155, 1994, H. 3, S. 15ff.; *Fono Forum*, 1994, H. 6, S. 34ff. (mit Diskographie); J. Bek, E. S. *Leben und Werk* (= *Verdrängte Musik* 8), 1994 (mit kommentiertem Werkverzeichnis); *Lex. zeitgenöss. Musik aus Österr.*, hrsg. von B. Günther, 1997 (mit *Literaturverzeichnis*). (J. Ludvová)

Schulhoff (Schulhof) Julius, Pianist, Klavierpädagoge und Komponist. Geb. Prag, Böhmen (Praha, Tschechien), 2. 8. 1825; gest. Berlin, Dt. Reich (Deutschland), 13. 3. 1899. Sohn eines Kaufmanns, Urgroßonkel von Erwin Schulhoff (s. d.); mos. S. trat als Wunderkind 1834 in Prag zum ersten Male auf. Musikunterricht erhielt er von Ignaz Tedesco und, als Mitschüler Hanslicks (s. d.), um 1843 von Václav Jan Tomášek, der ihn mit Werken Chopins bekannt machte. S. war einer der ersten Chopin-Interpreten in Prag, 1842 spielte er die Prager Erstauff, von dessen Klavierkonzert f-Moll. Mit 17 Jahren unternahm er seine erste Konzertreise (Dresden, Leipzig, Berlin, Weimar, Köln usw.), 1842 kam er nach Paris, um weiter zu stud. 1845 veranstaltete S., angeregt von Chopin bei einer zufälligen Begegnung, mit glänzendem Erfolg sein erstes Konzert in Paris, im selben Jahr publ. er seine erste Komposition. Es folgten mehrere Konzertreisen: Frankreich, Spanien, England, 1849–50 Wien (6 Konzerte) und Prag (3 Konzerte), 1851–53 Südrubland und Deutschland, 1853 Wien (6 Konzerte), 1854 Paris, 1855 Norddeutschland. Aus Gesundheitsgründen unterbrach S. dann seine pianist. Laufbahn bis 1863 und ließ sich in Dresden als Lehrer und Komponist nieder. Später gab er wieder vereinzelt Konzerte, bes. in Paris, wo er sei-

nen zweiten Wohnsitz hatte. 1871 sollte unter seiner Leitung eine Klavierschule am Prager Konservatorium gegründet werden, er lehnte aber die Berufung ab. 1897 übersiedelte S. aus Dresden nach Berlin, wo er seine pädagog. Tätigkeit fortsetzte. S. gehörte zu den angesehensten Virtuosen seiner Zeit, Hanslick (s. d.) rühmt „das unübertrefflich Gesangvolle seines Spieles“. S. s etwa 60 Kompositionen, sämtl. für Klavier, sind, mehrfach hrsg., als gute Virtuosen- und Salonmusik zu bezeichnen.

W. (sämtl. für Klavier): *Allegro en forme de Sonate*, op. 1; 2 *Scherzi*, op. 7; *Caprice sur des aires Bohémiens*, op. 10; *Souvenir de la Grande Bretagne*, op. 24; *Souvenir de Vienne*, op. 28; *Souvenir de Varsovie*, op. 30; *Caprice sur des Thèmes hongrois*, op. 31; *Souvenir de Moscou*, op. 32; *Tarantella*, op. 34; *Sonate*, op. 37; *Souvenir de Kieff*, op. 39; *Ballade*, op. 41; 3 *Sérénades*, op. 58; *Etuden*; *Polkas*; *Mazurkas*; *Waltzer*; *Impromptus*; usw. Bearb. von Kammer- und Opernmusik, u. a. von Haydn, Mozart, Beethoven, Rossini und Meyerbeer.

L.: ADB; Bernsdorf–Schladebach; Černulák–Štědrňák–Nováček; *Enc. Jud.*; Grove, 1954; Mendel-Reissmann; MGG; Otto; Rieger; Riemann, 12. Aufl.; Winingers; Wurzbach; Dalibor S. 1862, S. 242f.; Slavoj 6, 1865, S. 159ff.; J. Müller, J. Proksch, 1874, S. 333f.; R. Frh. Procházka, *Arpeggiani*, 1897, S. 72f.; J. Branberger, *Das Konservatorium für Musik in Prag*, 1911, s. Reg.; R. Quoiqa, *Die Musik der Di. in Böhmen und Mähren*, 1956, S. 107f.; H. C. Schomberg, *Die großen Pianisten*, 1963, S. 279ff.; J. Ludvová, in: *Hudební věda* 11, 1985, S. 198, 202, 206; Z. Böhmová, *Stavni četki klaviristi a klavirni pedagogi z 18. a 19. stoleti*, 1986, S. 57, 61ff.; 67, 122; E. Hanslick, *Aus meinem Leben*, 1987, s. Reg.; A. Kohut, *Berühmte israeliti. Männer und Frauen I.*, o. J., S. 73f. (mit Bild). (J. Ludvová)

Schulhoff Leopold, s. Schulhof Leopold

Schull Georg, s. Scholl Georg

Schuller Albert, Architekt. Geb. Kronstadt/Brassó, Siebenbürgen (Braşov, Rumänien), 25. 12. 1877; gest. ebenda, 27. 10. 1948. Sohn eines Restaurateurs, Vater von Günther S. (s. u.); evang. Nach Stud. an der Höheren Staatsgewerbeschule in Budapest besuchte er ab 1898 die Techn. Hochschule in München (1903 Dipl.Prüfung) und kehrte anschließend in seine Heimatstadt zurück, wo er sich zeitweilig zum Anwalt neuer Bauformen und städtebaul. Lösungen machte. Seine frühen Arbeiten lassen deutl. Elemente eines gemäßigten Jugendstils erkennen, der jedoch sehr bald von einem schlichten, aber wohlgegliederten Funktionalismus abgelöst wurde. In den neu entworfenen Bauten wie auch in den Sanierungsprojekten von Altsiedlungshäusern zeigte sich S. s. ungewöhnlich. modernes Verständnis für denkmalpfleger. Zusammenhänge und

Tschechien), 12. 11. 1864; gest. Prag, ČSR (Praha, Tschechien), 18. 8. 1919. Nach Besuch des Gymn. in Reichenau a. d. Knieschna (Rychnov nad Kněžnou) stud. S. Med. in Prag, wurde in der Folge Arzt in Dobruška und Roth-Kosteletz (Červený Kostelec) und ordinierte später als Zahnarzt in Pardubitz (Pardubice). S., in der Esperantobewegung engagiert (u. a. als Delegierter des Esperanto-Weltbundes), war ein wichtiger Vertreter der Esperantolyrik, der in seinen formal traditionellen Ged. neue Themen behandelte und aktiv an literaturtheoret. Auseinandersetzungen teilnahm. Ein von ihm verf. Epos, das der Thematik nach im Ersten Weltkrieg entstanden sein dürfte, behandelt die Dichotomie von Fortschritt und menschl. Zerstörungskraft, wobei starker Einfluß antiker Autoren sowie traditionelle ep. Elemente feststellbar sind. Das Fragment dieses Werkes – es sind nur ca. 100 Verse erhalten geblieben – läßt vermuten, daß es seinen Ged. an Qualität zumindest gleichwertig ist.

W.: *Per espero al despero* (Durch die Hoffnung zur Verzweiflung), 1911, 2. Aufl. 1989; *Kion la vivo alportis (Was das Leben brachte)*, 1911; *Aĉtunaj floroj* (Herbstblumen), 1912; *Bohemaj grenatoj* (Böhm. Granate), hrsg. von H. Schulhoff (ová), 1920 (Übers. tschech. Ged.); Epos, in: *La Progreso* 1920, n. 10; zahlreiche Ged.; usw.

L.: A. Pitlik, in: *British Esperantist* 15, 1919, S. 93; F. Kafka, in: *Věstník židovských náboženských obcí v Československu* 46, 1984, S. 5f.; R. M. Wlaschek, *Biographia Judaica Bohemiae* (= Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Univ. Dortmund, R. B. 52), 1995 (s. Schulhoff). (H. Mayer)

Schulhoff Erwin (Ervín Gustavovič), Ps. Hanuš Petr, Georg Hanell, Eman Balzar, Franta Michálek, Jan Kaláb, Pianist und Komponist. Geb. Prag, Böhmen (Praha, Tschechien), 8. 6. 1894; gest. KZ Wülzburg (Deutschland), 18. 8. 1942. Urgroßneffe von Julius Schulhoff (s. d.); mos. S. stud. auf Anraten Dvořáks (s. d.) 1904–06 Klavier am Prager Konservatorium (bei Kaan v. Albest, s. d.) und trat bereits mit zwölf Jahren als Pianist am Neuen dt.-Theater in Prag auf. Bis 1908 setzte er sein Klavierstud. am Horak'schen Konservatorium in Wien bei Willi Thern fort, der seiner späteren techn. Brillanz eine feste Basis gab. 1908–09 stud. S. am Leipziger Konservatorium Klavier bei Robert Teichmüller, kurze Zeit Komposition bei Max Reger; 1910 unternahm er seine erste Konzertreise in Deutschland. 1911 begann S. ein Tagebuch zu führen, das ihn fast bis zum Ende seines Lebens begleitete und eine wertvolle biograph.

Quelle darstellt. 1911–13 stud. er am Kölner Konservatorium, 1912 lernte er in Paris Debussy kennen. Zweimal errang S. den Mendelssohn-Preis an der Berliner Hochschule für Musik (1913 für Klavierspiel, 1918 für Komposition). Im Ersten Weltkrieg diente S. in der österr.-ung. Armee (Ostfront, Italien). 1919–23 lebte er in Deutschland, wo er in Berlin, Saarbrücken und Dresden enge Beziehungen zur Dada-Bewegung unterhielt und 1919–20 in Dresden eine Konzertreihe „Werkstatt der Zeit“ organisierte, die die Musik der Zweiten Wr. Schule propagieren sollte. Ab 1923 als Klavierlehrer in Prag seßhaft, beteiligte sich S. mit Alois Hába und Erich Steinhard sehr aktiv an der Arbeit der Tschechoslowak. Sektion der Internationalen Ges. für neue Musik (IGNM); seine Kompositionen errangen große Erfolge bei den internationalen Festivals der IGNM. Mehrere Jahre arbeitete er auch für den Rundfunk (1927–35 Prag, 1935–38 Mähr. Ostrau/Ostrava, 1939 Brünn/Brno), wobei er ca. 200 Solo- und Kammerkonzerte und ca. 100 Jazz-Improvisationen in Direktübertragungen absolvierte. Seit dem Beginn der 30er Jahre in der kommunist. Bewegung engagiert, besuchte S. 1933 mit einer Gruppe linksorientierter tschech. und dt. Prager Künstler Moskau; 1941 erhielt S., der in die UdSSR zu emigrieren beabsichtigte, die sowjet. Staatsbürgerschaft. Am 23. 6. 1941, einen Tag nach dem Überfall Deutschlands auf die UdSSR, wurde S. in Prag verhaftet und in das KZ Wülzburg deportiert, wo er den Tod fand. S. war ein Pianist mit ao. techn. Fähigkeiten und phänomenalem Gedächtnis, wobei die neueste Musik den wesentl. Tl. seines überaus umfangreichen Repertoires umfaßte. Seine bedeutendsten Partner in der Kammermusik waren die tschech. Violinistin Ervina Brokešová (1924–34), der französ. Flötist René le Roy (nach 1927) und der tschech. Pianist Oldřich Letfus (ab 1931 im Jazz-Duo). 1925 spielte S. in Prag das erste öff. Konzert auf dem von Hába entworfenen Vierteltonklavier. In seinem eigenen kompositor. Schaffen verarbeitete er die wichtigsten Anregungen der Musik seiner Zeit (Jazz, Neoklassik, Folklore, Groteske, Motorik).

W. (s. u. bei J. Bek, E. S.): *Flammen*, 1929 (Oper); H. M. S. *Royal Oak*, 1930 (Jazzoratorium); *Das Manifest*, 1932 (Kantate); *Werke für Singstimme und Kammerorchester*; *Lieder*; *Ballette*; *Bühnenmusiken*; 6 Symphonien; weitere Orchesterwerke; *Instrumentalkonzerte*; *Kammermusik*; *Klavierwerke* (u. a. 3 Klavierkonzerte).

Schumpeter“ (American Economic Review, 1984) bezeichnet wurde.

W.: s. u. bei Augello.

L.: R. V. Clemence – F. S. Doudy, *The Schumpeterian System*, 1950; S. Social Scientist, hrsg. von S. E. Harris, 1951; *Handwörterbuch der Sozialwiss.* 9, 1956; E. Schneider, *J. A. S. Leben und Werk eines großen Sozialökonom*, 1970 (mit Bild); E. März, *J. A. S. – Forscher, Lehrer und Politiker*, (1983) (mit Bildern); *Lectures on Schumpeterian Economics. S. Centenary Memorial Lectures Graz 1983*, hrsg. von Ch. Seidl, 1984; *Entrepreneurship. The Bonn-Harvard 25. Centennial*, hrsg. von D. Bös u. a. (= *Z. für Nationalökonomie*, Suppl. 4), 1984; *S. oder Keynes? Zur Wirtschaftspolitik der neunziger Jahre*, hrsg. von D. Bös und H.-D. Stolper (= *Studies in Contemporary Economics* 12), 1984; *The Economic Law of Motion and Modern Society: A Marx, Keynes, S. Centennial*, hrsg. von H.-J. Wagner und J. W. Drukker, 1986; *Die ökonom. Lehren von Marx, Keynes und S.*, hrsg. von M. Timmermann, 1987; *Evolutionary Economics. Applications of S.'s Ideas*, hrsg. von H. Hanusch, 1988; *M. M. Augello, J. A. S. A Reference Guide*, (1990); R. L. Allen, *Opening Doors: The Life and Work of J. S.*, 2 Bde., 1991; R. Swedberg, *J. A. S.: His Life and Work*, 1991; W. F. Stolper, *J. A. S.: The Public Life of a Private Man*, 1994; *The Intellectual Legacy of J. A. S.*, hrsg. von H. Hanusch, erscheint 1999. (Ch. Seidl)

Schunda Vencel József (Wenzel Josef), Instrumentenbauer. Geb. Dubeč, Böhmen (Tschechien), 19. 5. 1845; gest. Budapest (Ungarn), 26. 1. 1923. Bruder des József S., Vater des Károly S. (beide s. u.). Zunächst Lehrling bei seinem Bruder József in Pest (Budapest), 1863 Geselle bei einem Holzblasinstrumentenbauer, 1867, nach Ausbildungsreisen im Ausland, Geselle für Musikinstrumentenbau, ab 1869 Miteigentümer, ab 1871 alleiniger Eigentümer der Fa. „Schunda Vencel József hangszergyára“, die er ständig vergrößerte, bis sie zu Ende des 19. Jh. mit 45 Beschäftigten Holz- und Blechblasinstrumente sowie Saiten-, Zupf- und Schlaginstrumente erzeugte und sowohl Musikinstitutionen der Monarchie als auch das Ausland belieferte. Der Schwerpunkt der Produktion lag dabei im Bau des Cimbalom. S. modifizierte und verbesserte dieses Instrument (1874 Pedalcimbalom) und machte es der Kunstmusik zugängl. 1872–1906 erzeugte er 10.000 Stück, insgesamt wurden bis zum Ende des Bestehens der Fa. (1931) 30.000 Exemplare produziert. Auch das alte, für die ung. Musik charakterist. Holzblasinstrument *Tárogató* wurde von S. rekonstruiert und verbessert (Patent 1897). Weitere Patente erwarb S. 1877 für ein Volksharmonium, 1880 für eine Verbesserung der Zither (unter dem Namen „Aerozither“), 1887 für ein Kindercimbalom mit Stahlplatten. S.s Erzeugnisse wurden bei nationalen und internationalen Ausst. (u. a. Wr.

Weltausst. 1873) prämiert, er selbst wurde u. a. 1889 Ritter des Franz-Joseph-Ordens. Er bekleidete auch öff. Funktionen, u. a. war er (ab 1892) Vorstand der Abt. Fabrikwesen der Gewerbekammer sowie Vorsteher der Musikinstrumentenmacher-Genossenschaft in Budapest. S.s Bruder József (Josef) S. (geb. Sibfin, Böhmen/Sibfina, Tschechien, 1818; gest. Gran/Esztergom, Ungarn, 1893) erlernte das Handwerk in Prag bei Jan Horák, übernahm 1844 in Pest das Geschäft des Instrumentenbauers Keresztély Juul und führte es ab 1848 unter eigenem Namen. Er belieferte 1848–49 die ung. Honvéd mit Blechblasinstrumenten und Trommeln, ab 1850 auch verschiedene Musikinstitutionen. József S. produzierte Holz- und Blechblasinstrumente, 1858 erhielt er auch eine Befugnis für Geigenbau. Der Sohn von Vencel J. S., Károly (Karl) S. (geb. Budapest, 1879; gest. 1940), übernahm 1923, nach dem Tod seines Vaters, die Leitung der Fa. und modernisierte den Betrieb, wobei der Schwerpunkt weiterhin in der Herstellung des Cimbalom lag. Sein Versuch (1927), die Produktion auch auf Klaviere und Pianinos auszubauen, endete 1931 jedoch mit dem Bankrott der Fa.

W.: A cimbalom multja, jelene és jövője (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Cimbalom), 1884; A cimbalom története (Geschichte des Cimbalom), 1906; usw.

L.: *Das geistige Ungarn; M. Életr. Lex.; Pallas; Révai; Zenei Lex. II; Neue Musikal. Presse* 3, 1896, n. 39 (mit Bild); *The New Grove Dictionary of Musical Instruments*, hrsg. von S. Sadie, (1984) (s. u. Cimbalom bzw. *Tárogató*); *Lex. Confectorum Instrumentorum Regionis Ciscarpatianae/Musikinstrumentenbauer .../Hangszerkészítők .../Njrobcovia kudobnyich nástrojov ... 1500–1918*, im Druck; *Biograph. Materialien, Magyar Nemzeti Múz., Budapest, Ungarn, und Materialsmlg. ÖBL*. (E. Duka-Zólyomi)

Schuöcker Edmund, s. **Schuöcker Edmund**

Schupfer Francesco (Franz), Rechts-historiker. Geb. Chioggia, Venetien (Italien), 5. 1. 1833; gest. Roma (Italien), 8. 9. 1925. Sohn des Richters am Wr. Kassationsgerichtshof Franz S., Vater des Ferruccio S. (s. u.). Nach Absolv. des Gymn. in Verona stud. S. ab 1850 ein Semester an der Univ. Innsbruck Jus, danach an der Univ. Wien, ab 1852 in Heidelberg (bei Karl Adolph v. Vangerow, Heinrich Zöpfl und Karl Joseph Mittermaier), 1853–54 in Wien (bei Phillips, s. d., und Lorenz v. Stein); 1858 Dr. jur. an der Univ. Wien. Ab 1858 bildete sich S. an der Univ. Göttingen an der Schule von

hohem Ruhm gelangte er als Wagnersänger (Holländer in „Der fliegende Holländer“, Wotan im Ring-Zyklus, Hans Sachs in „Die Meistersinger von Nürnberg“). Eine seiner bekanntesten Interpretationen war die Titelrolle in Mozarts „Don Giovanni“. S. sang aber auch Partien wie Figaro in Rossinis „Il barbiere di Siviglia“ und die Titelrolle in dessen „Guillaume Tell“.

L.: Eisenberg. *Bühnenlex.*; Kosch. *Theater-Lex.*; *Kutsch-Riemens*, 3. Aufl. 1997; *Ber. über das Conservatorium für Musik und darstellende Kunst der Ges. der Musikfreunde in Wien ... 1878/79, 1879, S. 24; A. Bartels. Chronik des Weimar. Hoftheaters 1817–1907, 1908, S. 218; H. Chevalley, 100 Jahre Hamburger Stadt-Theater, 1927, S. 166, 169, 244; E. H. Mueller v. Asow, R. Strauß. *Themat. Verzeichnis 1, 1959, S. 131; P. S. Ulrich, Biograph. Verzeichnis für Theater, Tanz und Musik 2, 1997.* (C. Höslinger)*

— Franz Sales Schwarz, Priester und Religionslehrer. Geb. Lasberg (OÖ), 4. 9. 1849; gest. Linz (OÖ), 1. 5. 1912. Bruder des Priesters Josef S. und des Politikers und Arztes Caspar S., Neffe des Kaspar S. und des Sebastian S. (alle s. d.). Nach der Priesterweihe (1872) Kooperator an der Stadtpfarrkirche Gmunden, 1885 Provisor, wurde S. 1886 Religionslehrer an der Staats-Oberrealschule Steyr und war 1889–1910 Religionsprof. und Exhortator an der Staats-Oberrealschule Linz; 1900 geistl. Rat, 1911 Konsistorialrat. Schon in Gmunden am kath. Ver.Wesen führend beteiligt, leitete S. in Steyr eine Zeitlang die kath. Ver.Druckerei und war viele Jahre eifriges Mitgl. des Diözesanpriesterver. in Linz. Bes. war er auch als Linzer Diözesandir. des Priester-Gebetsver. und als Initiator und Leiter eucharist. Priesterkongresse in OÖ tätig. S. ist in der einschlägigen Literatur in seiner Eigenschaft als Religionslehrer Hitlers (s. d.) an der Linzer Oberrealschule (1901–04) behandelt worden. Die Aussagen ehemaliger Schüler sprechen von ihm zwar als einer „Kinderseele im Priesterkleid“; er habe es allerdings nicht verstanden, sie für sich und sein seelsorger. Anliegen zu gewinnen.

L.: *Linz. Volksbl.*, 3. S. 5. 1912; P. W. Dannerbauer, *100jähriger General-Schematismus des geistl. Personalstandes der Diözese Linz ... 1. 1887, S. 690; Jahresber. der k. Staats-Oberrealschule in Linz ... 1890/91, 1891, S. 56; Jahresber. der K. Franz-Josef-Staats-Oberrealschule in Linz ... 1911/12, 1912, S. 41 (mit Bild); Korrespondenz des Priester-Gebetsver. „Associatio Perseverantiae Sacerdotalis“ 33, 1912, S. 123f.; G. Rüssinger, *Erster Erg.Bd. zum Generalischematismus ... der Diözese Linz ... 1916, S. 226; H. Rabitsch, Jugend-Erinnerungen eines zeitgenöss. Linzer Realschülers. Aus Hitlers Jugendzeit. (1938), S. 63ff., 94; E. Kandl, Hitlers Österr.-Bild, phil. Diss. Wien, 1963, S. 44f., VIII, XVII, XXI.**

XXVIII, XXXV, XXXIXf.: F. Heer, *Der Glaube des A. Hitler, 1968, s. Reg.; Der Marianist 31, 1986/87, n. 2f. (mit Bild).* (H. Reiterer)

— Franz Wenzel Schwarz, s. — Wenzel Schwarz

— Friederike Schwarz, Komponistin, Pianistin, Musikpädagogin und -schriftstellerin. Geb. Prag, Böhmen (Praha, Tschechien), 15. 1. 1910; gest. ebenda, 5. (?) 5. 1945 (Selbstmord). Stammte nach eigenen Angaben aus mittellosen Verhältnissen. Ihre hohe musikal. Begabung wurde von dem Komponisten und Dir. der Dt. Akad. für Musik und darstellende Kunst, Fidelio F. Finke, erkannt, der ihre von 1924–31 datierten Stipendiumsbesuche an die Akad. (an der sie in erster Linie die Meisterkl. für Klavier und Komposition besuchte; Diplom wahrscheinl. 1931) jedesmal bes. befürwortete. Förderung erhielt S. auch durch den Musikwissenschaftler und -publizisten Erich Steinhard, dessen rezensierende Anmerkungen in der Prager Musikz. „Der Auftakt“ eine der wenigen Quellen zu S.' Wirken bilden. Bereits 1927 wurde ihr pianist. Können hervorgehoben, ihre meist im Rahmen der Prager „Auftakt“-Konzerte aufgef. Kammermusikkompositionen erfuhr wegen ihrer „auffallenden Sicherheit in der formalen Gestaltung“, der „starken Invention im gedanklichen und rhythmischen Sinne“ und der vollendeten Kontrapunkt. Arbeit Anerkennung. S.' Konzert für Klavier und Kammerorchester (entstanden 1929/30) wurde vom Prager „Literarisch-künstlerischen Verein“ preisgekrönt. Sie war auch als Klavier- und Theorielehrerin tätig, schrieb, musikwiss. fundiert, in der Z. „Der Auftakt“ und wurde in den 30er Jahren Nachfolgerin Steinhard's als Prager Korrespondent der Berliner Fachz. „Die Musik“. S. beging beim Prager Aufstand vom 5. Mai 1945 zusammen mit ihrer Schwester Selbstmord, von ihrem Werk konnte bis jetzt nur ein kleiner Teil aufgefunden werden.

W. (s. u. bei Helfert – Steinhard und Simbriger): *Klavierauszug von: F. F. Finke, Dt. Kantate, o. J. (nach 1941); Bibl. des Ústav hudební vědy, Univ. Karlova, Praha). Ungedruckt: Konzert für Klavier und Kammerorchester, 1929/30; Quintett für B-Klarinette und Streichquartett, 1933/34; Sonate für Violine und Klavier, 1932, uraufgef. 1933, 2. Fassung 1935 (Bibl. des Ústav hudební vědy, Univ. Karlova, Praha); Klaviertrio, 1932 (Auff.-Datum); Drei Stücke für Violoncello und Klavier, 1934; Suite für Klavier, 1927/28; Perpetuum mobile (für Klavier), 1929; Sonate (für Klavier), 1933; usw. – Publ.: Rubriken „Prager deutsche Chronik“ und „Nachrichten aus der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag“, in: *Der Auftakt 12–17, 1932–37; De-**

bussy als expressiver Gestalter, ebenda, 13. 1933; Prager Korrespondenzen in Die Musik; usw.

L.: *Prager Tagbl.*, 19. 11. 1929; *Frank-Altman*, 15. Aufl.: *Der Aufakt* 7, 1927, S. 157, 187, 9, 1929, S. 89, 314, 12, 1932, S. 197ff., 13, 1933, S. 39, 15, 1935, S. 126f., 173, 16, 1936, S. 105; *FS. Dr. Akad. für Musik und darstellende Kunst in Prag 1920-30*, 1931, S. 18, 90; *V. Helfner - E. Steinhard, Die Musik in der tschechoslovak. Republik*, 2. Aufl. 1938, S. 186f., 353, 355, 357, 361, 368f. (mit Bild), 372, 378; *R. Quaiqa, Die Musik der Dt. in Böhmen und Mähren*, (1956), S. 125, 145; *Werkkat. zeitgenöss. Komponisten aus den dt. Ostgebieten*, hrsg. von H. Simbriger, 3, 1974, S. 22, 35, 77, 79, 93, 93, 101, 242, 6, 1977, S. 26, 74, 86, 205; *Společnost pro podporu německé vědy, umění a literatury v Čechách ... Die Ges. zur Förderung dt. Wiss., Kunst und Literatur in Böhmen usw.*, bearb. von A. Mikovád und M. Neumüller (= *Práce dějin České Akad. věd/Stud. historiae Acad. scientiarum Bohemicae*, Ser. 7B), 1994, S. 348.

(T. Fuchs - J. Ludvová - V. Reittererová)

— Gavro (Gábor) Schwarz (Schwarz), Historiker und Rabbiner. Geb. Nádudvar (Ungarn), 13. 12. 1872; gest. Zagreb/Agram (Kroatien), 7. 12. 1942. Mos. S. lebte ab 1879 in Pozsega/Pozsega und besuchte dort die Volksschule und die unteren Gymn.Kl. Er setzte ab 1886 seine Ausbildung im Rabb.Seminar in Budapest fort, wo er 1891 die Matura ablegte und nach dem Stud. der Phil. und Theol. 1897 zum Rabb. ordiniert wurde; 1896 Dr.phil. mit einer Diss. über die syr. Übers. des Buches Jeremia. Ab 1897 Rabb. in Karlstadu/Károlyváros (Karlovac), ab 1900 in Agram, ab 1927 Ober-rabb., wirkte er 1901-26 auch als Religionslehrer in Agram. S. war ab 1893 schriftsteller. tätig, wurde 1894 Hilfsred. der Z. „Magyar-zsidó Szemle“ und veröff. in zahlreichen Periodika, u. a. in „Vjestnik ... dalm. zemaljskog arhiva“ (1901-1903, 1908, 1914) und in „Nastavni vjesnik“ (1910-15) Stud. über geschichtl. und religiöse Fragen, bes. über die Geschichte des Judentums in Kroatien. Er ist auch u. a. Autor eines Lehrbuchs der jüd. Religionslehre für Mittelschulen, das in erweiterter Form in mehreren Aufl. erschienen ist.

W.: A Peschitó azir fordítás Jeremiás Könyvére, 1895 (Diss.); *Povijest Židova ... (Geschichte der Juden ...)*, 1897, 3. Aufl. 1924; *izraelički molitvenik (Israelit. Gebetbuch)*, 1902; *Židovi u rimskom svijetu (Die Juden in der röm. Welt)*, 1915; *Obredi izraelčke vjere (Die Zeremonien des israelit. Glaubens)*, 1916; *Povijest zagrebnčke židovske općine ... (Geschichte der Zagreber Juden-gend. ...)*, 1939; usw.

L.: *Zagrebački list*, 1939, n. 286; *M. Zsidó Lex.; Szinyeyi; Znam. Hvr.; A. Licht*, in: *Židovska smotra*, 1910, n. 11; *M. Leví*, in: *Jevrejski glas*, 1939, n. 41; *Š. Freiburger*, in: *Židov*, 1941, n. 6; *L. Glesinger*, in: *Omanut*, 1941, n. 12; *M. Gnoss*, *Počeci moderne Hrvatske*, 1985, S. 362f., 367f., 491; *The Rabbinical Seminary of Budapest 1877-1977*, hrsg. von M. Carmilly-Weinberger, 1986, S. 239, 316, 322. (D. Detoni-Dujmić)

— Gottfried Schwarz, Pathologe. Geb. Wien, 18. 7. 1877; gest. ebenda, 31. 10. 1905. Sohn eines Gerichtsadvokaten; bis 1899 mos., danach röm.-kath. 1895 Matura in Wien, danach Med.Stud. an der Univ. Wien, 1901 Dr.med. 1902 kam S. als Aspirant ans Allg. Krankenhaus in Wien, Abt. F. Kovacs (s. d.). Zugleich betrieb er nachmittags in der Prosektur des K.-Franz-Joseph-Spitals patholog.-histolog. und bakteriolog. Forschungen. Um seine patholog. Ausbildung zu vertiefen, ging S. Anfang 1903 zu Paul Clemens von Baumgarten nach Tübingen. Eine Stoffwechselkrankheit erzwang allerdings eine Unterbrechung seiner berufl. Tätigkeit und ließ ihn eine Erholungsreise in den Süden antreten. Scheinbar erholt, arbeitete er danach bei Carl Weigert am Patholog.-Anatom. Inst. der Senckenberg. Stiftung in Frankfurt a. Main, wo er binnen kurzem 2. Ass. wurde. 1904 trat S. eine Prosektursadjunktenstelle am K.-Franz-Joseph-Spital in Wien an. S., der immer wieder leidend war, starb an den Folgen einer Magenoperation.

W.: Über die Herkunft der einkernigen Exsudatzellen bei Entzündungen, in: *Wr. klin. Ws.* 17, 1904, n. 44; Zur Pathogenese der akuten allg. Miliarituberkulose, in: *Centralbl. für allg. Pathol. und patholog. Anatomie* 16, 1905, n. 7; Stud. über im großen Netz des Kaninchens vorkommende Zellformen, in: *Virchows Archiv für patholog. Anatomie und Physiol. und für klin. Med.* 179, 1905; Phlebitis migrans (non syphilitica), ebenda, 182, 1905; Spontanfraktur des Sternums, in: *Mitt. der Ges. für Innere Med. und Kinderheilkde.* in Wien 4, 1905, n. 5, 7; usw.

L.: *N. Fr. Pr.*, 2. 11. 1905; *Biograph. Jb.* 10, 1907, Sp. 249 (Totenliste); *R. Kreis*, in: *Wr. klin. Ws.* 18, 1905, S. 1224f.; *J. Pagel*, in: *Jahresber. über die Leistungen und Fortschritte in der gesamten Med.* 40, 1906, Bd. 1, S. 476; *UA Wien*. (G. Winter)

— Gyula (Julius) Schwarz (Schwarz), Ps. Szent-Katolna, Georg Dahlen, Edgar Lartey, Staatswissenschaftler, Altertumsforscher und Politiker. Geb. Stuhlweißenburg (Székesfehérvár, Ungarn), 7. 12. 1838; gest. Budapest (Ungarn), 31. 1. 1900. Sohn eines Off. Bereits in seinen frühen Kindertagen erhielt S. eine umfassende Bildung im Haus seines Großvaters, Mihály Horhy, des Begründers des rationalen landwirtschaftl. Betriebes in Ungarn. Nach dem Besuch der ersten sechs Kl. des Gymn. der Zisterzienser in Stuhlweißenburg (1848-54) beendete er 1856 seine Gymn.Ausbildung bei den Piaristen in Pest (Budapest). Im Anschluß daran stud. er an den Univ. Pest (1856-58), München (1858-59) und Berlin (1859-60) Jus, in Berlin auch griech. Philol. und theoret. Geol. Mit seiner Abh.